

Wiener Slawistischer Almanach 27 (1991) 265 - 268

Michael HAGEMEISTER, Nikolaj Fedorov. Studien zu Leben, Werk und Wirkung, Verlag Otto Sagner. München 1989 (Marburger Abhandlungen zur Geschichte und Kultur Osteuropas, Bd. 28), 550 S.

Nikolaj Fedorovič Fedorov wurde in der zweiten Hälfte der 70er Jahre von der national-konservativen russophilen Intelligenz in der Sowjetunion entdeckt und zur Leitfigur eines neuen kosmischen russischen Denkens erhoben. Noch ehe 1982 die erste, von offizieller Seite noch stark angefeindete Auswahl seiner Werke in der Sowjetunion erschien, kursierten über den Philosophen, der lange Zeit als enzyklopädisch gebildeter *dežurnyj činovnik* in der Rumjancev-Bibliothek arbeitete und ein asketisches Leben führte, zahllose Anekdoten und Legenden. Fedorov galt vielen geradezu als Schlüssel zum Verständnis der russischen Geistesgeschichte des 20. Jahrhunderts, so daß man überall Spuren seines Denkens zu vermuten begann.

Hagemeister ist über seiner langjährigen Beschäftigung mit dem Philosophen nicht zum Fedorov-Jünger geworden, sondern zielt im Gegenteil darauf ab, "an die Stelle von Legenden Fakten zu setzen, Mutmaßungen von gesichertem Wissen zu unterscheiden" (S. 13). Auf diese Weise verdanken wir ihm eine an faktischer Genauigkeit und Materialreichtum wohl nicht zu übertreffende Untersuchung über Leben, Werk und Wirkungsgeschichte Fedorovs, die darüber hinaus großartige Einblicke in bislang kaum bekannte Bereiche der russischen Geistesgeschichte des 20. Jahrhunderts gewährt.

Auf die Biographie Fedorovs, die allen peniblen Recherchen zum Trotz manch rätselhafte Lücke offen läßt, folgt die Darstellung der Grundzüge seines Hauptwerks, der "Filosofija obščego dela", die bei aller Gerafftheit in ihrer Präzision die bisherige Literatur in den Schatten stellt. Fedorov wird als unsystematischer "Problemdenker" charakterisiert, dessen Gedanken besessen um einige wenige Grundideen kreisten: die Überwindung des Todes, die Auferweckung der Verstorbenen und die totale Umgestaltung des Universums zum vollkommenen Kunstwerk als Aufgabe der vereinigten Menschheit. Fedorovs "supramoralizm" ist eine praktische Philosophie, die stets die moralische Pflicht zur Erfüllung der genannten Menschheitsaufgaben betont. Entgegen einseitigen Deutungen, die von einem im engeren Sinn religiösen Denken sprechen, hebt Hagemeister zu Recht hervor, daß Fedorov für die Vollendung der Schöpfung durch den Menschen die Gnade Gottes nicht als notwendig erachtet. Das "obsce delo" ist die Pflicht der "Söhne" zur Auferweckung der "Väter", der Vorfahren und die Herbeiführung eines brüderlich- verwandtschaftlichen Zustands der Menschheit. Hier setzt der utopische Entwurf Fedorovs ein. Er fußt auf dem "Projektivismus" als Überwindung der Trennung von Theorie und Praxis und sieht die Realisierung bestimmter Vorhaben wie die Regulierung des Klimas, die wissenschaftlich-materialistisch (und nicht religiös!) vorgestellte Auferweckung der Verstorbenen und die Eroberung und Besiedelung des Weltraums mit Hilfe von Raumschiffen vor.

Den größten Teil der Arbeit stellt die Untersuchung der Wirkungsgeschichte Fedorovs dar, aus der allerdings bestimmte Bereiche ausgeklammert sind. Dazu gehört u.a. Fedorovs Einfluß auf Andrej Platonov. So sehr man dies bedauern

mag, muß man berücksichtigen, daß es sich hier um ein sehr umfangreiches Thema handelt, zu dem zwar zahlreiche Untersuchungen vorliegen, das aber in der Diskussion noch immer umstritten ist. Andere Autoren wie Solov'ev, Ciolkovskij oder Zabolockij sind sozusagen aus der Arbeit "ausgelagert" und werden vom Verfasser an anderer Stelle behandelt, um den ohnehin beachtlichen Umfang der Studie nicht zu vergrößern.

Was die Beziehung Fedorovs zu seinen großen Zeitgenossen Tolstoj und Dostoevskij angeht, so sieht Hagemeister, anders als diejenigen, die Fedorov durch seine angebliche Nähe zu diesen Autoren aufwerten wollen, eher die trennenden Gesichtspunkte. Fedorov konnte mit Tolstoj's Lehre vom Nicht-Handeln nichts anfangen, und Tolstoj war, bei aller Hochachtung vor Fedorovs Lebenswandel, dessen Utopismus völlig fremd. Auch die Positionen Dostoevskijs und Fedorovs divergieren - bis auf ihre slavophilen Gemeinsamkeiten - weitgehend.

Die Untersuchung der Fedorov-Rezeption von der Jahrhundertwende bis zur Oktoberrevolution beginnt mit einem jener höchst lesenswerten Exkurse in den kulturellen Kontext, die den besonderen Wert der Studie ausmachen. Es geht um die sich teilweise mit Fedorovs Ideen berührende Behandlung der Todesproblematik im idealistischen Denken (S.N. Bulgakov, Merežkovskij, Berdjaev, Ėrn, Svencickij u.a.), bei den revisionistischen empiriokritizistischen Marxisten (Bogdanov, Lunačarskij, Rožkov u.a.) sowie im naturwissenschaftlichen Denken von Biologen wie Mečnikov oder Bachmet'ev. Bei den Symbolisten stieß Fedorov dagegen, wie Hagemeister zeigt, auf geringe Resonanz.

In die Zeit nach der Jahrhundertwende fällt auch der Beginn der Fedorov-Bewegung. Die Schüler des Philosophen Koževnikov und Peterson geben, allerdings mit geringer Resonanz, zwei Bände mit gesammelten Werken ihres Lehrers heraus (1904, 1913). Fedorovs Ideen werden von einer christlichen Erneuerungsbewegung aufgegriffen, die sich um I. Brichničev, einen Hauptvertreter des "golgofskoe christianstvo", und A. Gorskij formierte. 1914 geben Brichničev und Gorskij den Sammelband "Vselenskoe delo" heraus, der die Überwindung des Todes zum zentralen Thema hat.

Nach der Oktoberrevolution stoßen Fedorovs Ideen in einer von utopischen Hoffnungen gesättigten Atmosphäre auf gesteigertes Interesse. Dies gilt besonders für diejenigen Autoren und Gruppierungen, deren Haltung man als "prometheisch" bezeichnen kann, insofern sie die unbegrenzte titanische Schöpferkraft des Menschen, die Auflehnung gegen die bestehende Weltordnung propagieren. Die Darstellung behandelt so unterschiedliche Erscheinungen des geistigen Lebens wie Bogdanov und seine monistische Universalwissenschaft, den aus dem bogostroitel'stvo herkommenden Maksim Gor'kij, den Begründer der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation A. Gastev und seinen Mitarbeiter V. Murav'ev, der in seiner Schrift "Ovladenie vremenem" den Gedanken der Überwindung der Zeit entwickelt, oder die Schriftstellergruppe der Biokosmisten, die über die soziale Befreiung hinaus das Bedürfnis des Menschen nach Unsterblichkeit und Unendlichkeit postulieren.

Läßt sich bei den Anhängern des Prometheismus ein unverkennbarer Nachhall Fedorovscher Ideen feststellen, so ist die Lage bei der künstlerischen Avantgarde weniger eindeutig. Ihre Vorstellungen entspringen oft dem allgemeinen Zeitgeist, ohne sich nachweislich auf die "Filosofija obscego dela" zurückführen zu lassen. Skeptisch verhält sich Hagemeister gegenüber der oft vorgetragenen Behauptung, Fedorov habe eine direkte Wirkung auf Majakovskij, Chlebnikov,

Malevič oder andere Avantgardkünstler gehabt. Anders liegt der Fall des Malers Čekrygin, dessen Zeichnungen und Äußerungen über eine künftige Synthese der Künste unverkennbar auf Fedorov verweisen.

Den letzten Teil der Studie bildet die Untersuchung der Aktivität der Fedorov-Anhänger in Moskau, Harbin und der europäischen Emigration während der 20er und 30er Jahre. Hagemeister stößt hier in weitgehend unbekannte Gebiete der russischen Geistesgeschichte vor. Die Moskauer Fedorovcy um A. Gorskij und N. Setnickij entfalten in den Jahren 1923-25 eine rege publizistische Tätigkeit. Die von ihnen gemeinsam verfaßte Schrift "Smertobožničestvo" (1926 anonym in Harbin erschienen) richtet sich gegen die "Vergottung" des Todes und fordert dazu auf, ihn durch planmäßig koordiniertes kollektives Handeln zu besiegen. In dem Band werden bestimmte Thesen der damals vieldiskutierten mystischen Lehre des "imjaslavie" aufgegriffen, das die Einheit von Wort und Tat und die Verwirklichung der im Eigennamen angelegten Bestimmungen forderte. Dem "imjaslavie" stand zeitweilig auch Pavel Florenskij nahe.

Nachdem die Propagierung der Ideen Fedorovs in der Sowjetunion immer schwieriger geworden war, wich Setnickij in das mandschurische Harbin aus, wo er seine Tätigkeit bis 1935 fortsetzte. Es kam zu Kontakten mit dem ehemaligen Smenovechov und Nationalbolschewiken N. Ustrjalov sowie zu einem Briefwechsel der Fedorov-Anhänger mit Maksim Gor'kij, der an den Gedanken des Philosophen interessiert war und auch eine gewisse Bereitschaft zeigte, sich für deren Verbreitung einzusetzen. Nachdem Gor'kij Fedorov in einer seiner Veröffentlichungen namentlich erwähnt hatte, gelang es Gorskij 1928 sogar, einen Artikel über ihn in der "Izvestija" unterzubringen.

In den 30er Jahren lebte das Gedankengut Fedorovs wieder zeitweilig bei den "nachrevolutionären" Bewegungen in der Emigration auf, die die Irreversibilität der Revolution zum Ausgangspunkt einer neuen Standortbestimmung Rußlands machten und die Überwindung des Sowjetsystems in einer neuen "Ideokratie" anstrebten. So versuchten die linken Eurasier in Paris, Marx und Fedorov auf einen Nenner zu bringen, und der Eurasier Čcheidze richtete 1933 in Prag ein vor allem aus Beständen Setnickijs gespeistes Fedorov-Archiv ein. 1934 erschien in Riga, von Čcheidze herausgegeben, ein zweiter Band unter dem Titel "Vselskoe delo". Erwähnt wurde die Lehre des russischen Philosophen auch in den Pariser Emigrantenzeitschriften "Novyj Grad", "Utverždenija" oder der von P. Boranec-kij geleiteten Zeitschrift "Tret'ja Rossija", die in polemischer Absetzung von Fedorovs Lehre eine titanisch-prometheische Weltanschauung propagierte. Zahlreiche Hinweise auf Fedorov finden sich auch in Berdjajevs Publikationen, die, wie Hagemeister bemerkt, in besonderem Maß unser heutiges Bild des Philosophen geprägt haben.

Das Verdienst der Studie Hagemeisters liegt zum einen in der akribisch genauen, jeglicher Legendenbildung feindlichen Rekonstruktion der Wirkungsgeschichte Fedorovs. Das ist aber bei weitem nicht alles. Der Nachhall Fedorovs bildet im Grunde nur den roten Faden für eine Darstellung weitgehend unbekannter Aspekte der russischen Kultur. Gerade diese Ausbuchtungen und Erweiterungen, die zahlreichen genau recherchierten Lebensläufe, der unbändig wuchernde Anmerkungsstil, die Exkurse über geistesgeschichtliche Tendenzen und Bewegungen, über künstlerische oder ideologische Gruppierungen machen den beeindruckenden Wert der Studie aus. Ungeachtet des wissenschaftlich neutralen Stils, in dem sie abgefaßt ist, wird sie so zum spannenden Reiseführer

in wenig bekannte Regionen der russischen Geistesgeschichte des ersten Drittels unseres Jahrhunderts.

Vielleicht sind hier noch einige Bemerkungen methodologischer Art angebracht. Der schier unerschöpfliche Faktenreichtum und die sprichwörtliche deutsche Gelehrsamkeit, die das Buch auszeichnen, mögen auf den ersten Blick etwas befremdlich, ja sagen wir sogar altväterlich positivistisch wirken. Ein solches Gefühl hat den Rezensenten etwa bei der Lektüre der Biographie Fedorovs mit ihren entlegenen Details über Herkunft und Charakter des russischen Philosophen begleitet. Indes hat das Vorgehen des Verfassers bei näherem Hinsehen durchaus Methode.

Geistesgeschichtliche Abläufe, so wie sie hier verstanden werden, sind stets an bestimmte materiell feststellbare kommunikative Substrate gebunden, an biographische Gegebenheiten, nachweisbare Begegnungen und Kontakte, an die belegte Lektüre eines Textes usw. Diese auf den kommunikativen Kontakt ausgerichtete Ideengeschichte unterscheidet sich diametral von dem durch die modernen Analysemethoden nahegelegten Vorgehen, das ein in semantischen Oppositionen geordnetes geistiges Universum annimmt, dessen "Repertoires" und "Paradigmen" gewissermaßen allgegenwärtig und verfügbar sind. Die historisch-kommunikative Ideengeschichte beharrt demgegenüber stets auf dem individuellen Weg und der biographischen Kontaktstelle, über die sich ein ideelles Motiv in der Kultur fortbewegt.

Es ist hier nicht der Ort, die Vor- und Nachteile beider Vorgehensweisen zu diskutieren. Angesichts eines gewachsenen Mißtrauens gegenüber einem das historische Detail eher stiefmütterlich behandelnden, seinen Gegenstand gewissermaßen *more geometrico* konstruierenden Zugriff muß die Berechtigung der historisch-kommunikativ orientierten Ideengeschichte in einem neuen Licht gesehen werden. In seiner Studie zur Wirkungsgeschichte Fedorovs jedenfalls hat Hagemeister den von ihm gewählten Ansatz auf glänzende Weise realisiert.

Hans Günther